

1) Die Stolpersteine für Sophie und Herta Wegfraß

(Weitlingstraße 24)

Koordinaten: N52° 30.528 E013° 29.851

Sophie Wegfraß kam im böhmischen Leitmeritz (heute: Litoměřice, Tschechische Republik) als eines von fünf Kindern des Ehepaares Friedrich und Helene Borger zur Welt.

Am 21. Mai 1907 heiratete sie den Hamburger Holzimporteur Arthur Wegfraß, der schon 1921 unter tragischen Umständen ums Leben kam. Beide hatten eine gemeinsame Tochter, Herta, die 1909 zur Welt kam. Gemeinsam mit ihrer Mutter erbte sie nach dem Tod des Vaters dessen Betrieb. Mit Beginn der Naziherrschaft wurden beide jedoch aus dem Geschäft gedrängt.

Dies war der Anfang eines zwölfjährigen Leidenswegs, von der nur wenige Etappen bekannt sind. Sophie Wegfraß war Christin jüdischer Abstammung. Sie war in einer sog. privilegierten Mischehe verheiratet gewesen, ihr Mann Arthur galt nach den Kriterien der Nationalsozialisten als „Arier“. Dies bot Sophie und Herta Wegfraß zunächst einen gewissen Schutz. Doch 1938 mussten Mutter und Tochter ihre Neubauwohnung in der Normannenstraße 13a räumen. Zugleich hatten sie schwer mit der „Judenvermögensabgabe“ zu kämpfen und mussten daher Teile ihres Privatbesitzes veräußern. Ab August 1940 war es beiden amtlich untersagt, öffentliche Luftschutzräume aufzusuchen.

Am 7. Januar 1944 wurde Sophie Wegfraß in der Weitlingstraße 24 von zwei Beamten der Gestapo festgenommen und drei Tage später über das Sammellager Große Hamburgerstraße mit dem „99. Alterstransport“ nach Theresienstadt deportiert (Häftlingsnummer 14110). Sie überlebte dort bis zur Befreiung. Ihr schlechter Zustand erlaubte Sophie Wegfraß aber erst im Spätsommer 1945 eine Rückkehr nach Berlin.

Mit ihrer Tochter Herta, die in den letzten Kriegsmonaten Zwangsarbeit leisten musste, zog sie in ihre alte Wohnung in der Weitlingstraße 24. Durch die Verfolgung im Dritten Reich hatten beide erhebliche physische und psychische Nachwirkungen.

Sophie Wegfraß lebte bis zu ihrem Tod am 13. Juni 1957 in der Weitlingstraße 24.

Geocaching - eine Form der Schnitzeljagd



Geocaching lässt sich als eine Schatzsuche beschreiben. Es gibt Leute (Geocacher_innen), die eine Dose mit Notizbuch (Logbuch) verstecken und die Koordinaten im Internet veröffentlichen. Andere Geocacher_innen machen sich mit Hilfe dieser Koordinaten und eines GPS-fähigen Smartphones auf die Suche und tragen sich vor Ort in das Logbuch ein. Danach wird der Cache wieder an die gleiche Stelle zurückgelegt. Eine Form des Cachens ist der Multi-Cache, der für Erkundungen von Gegenden genutzt werden kann. In der vorliegenden Variante müssen mehrere Stationen angelaufen werden, um mithilfe von Hinweisen zum End-Versteck (Final) zu gelangen. Laden Sie sich dazu kostenlos die App „C:Geo“ auf Ihr Smartphone. Dort finden Sie mit der Stichwortsuche den Rundgang „Jüdisches Leben in Lichtenberg“.

Dieser Rundgang kann auch ohne ein Smartphone „offline“ genutzt werden. Sie laufen dazu mit diesem Flyer die Stationen ab.

Fotonachweise:

Frontseite: Geschichtswerkstatt Lichtenberg
Innenteil links: Geschichtswerkstatt Lichtenberg

Kontakt:

GWL

Dieser und sieben weitere Rundgänge wurden von der „Geschichtswerkstatt Lichtenberg“ erarbeitet. Sie sind alle auf der Projektinternetseite abzurufen:

www.geschichtswerkstatt.blogspot.de

Facebook.de > Geschichtswerkstatt Lichtenberg

Das Projekt wurde aus Mitteln des Berliner Landeszentrale für politische Bildungsarbeit gefördert. Mit freundlicher Unterstützung des Vereins „Neue Jugendarbeit in Lichtenberg e.V.“



Geschichtswerkstatt Lichtenberg

Jüdisches Leben in Lichtenberg

Historische Geocaches im Bezirk



GWL

2) Die Farbenfabrik von Dr. Lövinsohn & Co.

(Einbecker Straße 67/69)

Koordinaten: N52° 30.511 E013° 30.455

Die ehemalige Farbenfabrik Dr. Lövinsohn & Co. in der Einbecker Straße 67/69, früher Prinzenallee 67/69, wurde im Jahr 1900 gegründet und 1936 von den Nazis enteignet und übernommen. Im Jahr 1938 wurde die Fabrik aus dem Handelsregister gelöscht. Zur Person des Fabrikbesitzers Lövinsohn sind keine weiteren Informationen bekannt.

Zur Zeit Nazideutschlands lebten in Berlin rund 50.000 Gewerbetreibende. Der Pogrom von 1938 führte zur Vernichtung jüdischer Gewerbstätigkeit. Seit 1933 wurden die als jüdisch betrachteten Unternehmen systematisch stigmatisiert, ausgegrenzt und letztlich von der Wirtschaft abgekoppelt.

3) Die Wohnanlage „Sonnenhof“ von Erwin Anton Gutkind

(Archenholdstraße 70-72)

Koordinaten: N52° 30.220 E013° 30.067

Die Wohnanlage „Sonnenhof“ gehört zu den bedeutendsten Beispielen des Reformwohnungsbaus in den 1920er Jahren. Sie wurde 1926 bis 1927 im Auftrag der Siedlungsgesellschaft „Stadt und Land“ nach Plänen des Architekten Erwin Anton Gutkind errichtet und erstreckt sich entlang der Straßen Marie-Curie-Allee, Delbrückstraße, Archenholdstraße und Bietzkestraße. Der deutsch-jüdische Architekt Erwin Anton Gutkind war als freischaffender Architekt und Stadtplaner tätig, bevor er vor den Nationalsozialisten floh und über Paris



Die Wohnanlage „Sonnenhof“ in der Archenholdstraße

nach London auswanderte. Er studierte von 1905 bis 1909 Architektur, Stadtplanung, Geschichte, Kunstgeschichte und Soziologie an der Technischen Hochschule Charlottenburg und der Universität Berlin. Im Jahr 1914 promovierte Erwin Anton Gutkind an der Technischen Hochschule Charlottenburg zum Doktor-Ingenieur. Eine späte Ehrung erfuhr er 2003 mit der Anbringung einer Gedenktafel an der Siedlung „Sonnenhof“, die allerdings sein erzwungenes Exil mit keinem Wort erwähnt. Erwin Anton Gutkinds bekannte Bauten befinden sich alle in Berlin.

4) Die Stolpersteine für Arthur, Gertrud & Max Gerhard Loewenberg

(Leopoldstraße 22)

Koordinaten: N52° 30.152 E013° 29.470

Arthur Loewenberg kam am 3. Juli 1884 in Gülzow (im heutigen Polen) zur Welt. Mit seiner Ehefrau Gertrud Loewenberg, geborene Engel, hatte er zwei Kinder: den Sohn Max- Gerhard und die Tochter Ilana.



Von Beruf war Arthur Loewenberg Kaufmann. Seit 1939 war die Familie in Berlin in der Leopoldstraße 22 gemeldet. Im Oktober des Jahres 1942 wurden sie zwangsweise in die Schlüterstraße 50 umquartiert. Die Eltern mussten bei der Siemens & Schuckert AG in Berlin-Siemensstadt und im Betrieb Robert Vogel in der Dahlmannstraße Zwangsarbeit leisten.

Max-Gerhard Loewenberg wurde am 14. Juli 1921 in Gülzow geboren. Auch er musste wie seine Eltern Zwangsarbeit leisten. Er wurde als Arbeiter in den Betrieb Scherb & Schwer eingezogen.

Am 4. März 1943 wurde das Ehepaar Loewenberg mit dem „34. Osttransport“ mit weiteren 1.120 Menschen nach Auschwitz deportiert. Ihr Sohn Max-Gerhard wurde bereits drei Tage zuvor mit dem „31. Osttransport“ nach Auschwitz verschleppt. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Familie Loewenberg in Auschwitz ermordet wurde. Tochter Ilana überlebte den Krieg, allerdings ist über ihr Schicksal nach dem Krieg nichts bekannt.

5) Die Wohnung von Berta & Else Rosenberg

(Nöldnerplatz)

Koordinaten: N52° 30.150 E013° 29.190

Am Nöldnerplatz, früher Portlandstraße 2/3, wohnten bis zu ihrer Deportation Berta und Else Rosenberg. Berta Rosenberg wurde am 01. März 1888 in Polen geboren, Else Rosenberg am 23. November 1912 in Berlin-Lichtenberg. Else Rosenberg wurde mit dem „31. Osttransport“ am 01. März 1943 von der Putlitzstraße in Berlin-Moabit mit weiteren 1.735 Menschen nach Auschwitz deportiert. Seitdem gilt Else Rosenberg als verschollen. Dem Transport am 01. März ging eine reichsweite Aktion voraus, die als „Fabrikaktion“ bezeichnet wurde. Den in den Rüstungsbetrieben beschäftigten Jüdinnen und Juden wurde der Zutritt zu ihren Arbeitsplätzen verweigert.

Berta Rosenberg wurde am 02. März 1943, einen Tag nach Else Rosenberg, mit dem „32. Osttransport“ von der Putlitzstraße nach Auschwitz verschleppt. Mit ihr wurden weitere 1.528 Jüdinnen und Juden im 2. Transport nach der „Fabrikaktion“ nach Auschwitz deportiert. Es kamen neben den Berliner Jüdinnen und Juden auch zahlreiche Deportierte aus weiteren Orten aus ganz Deutschland in Auschwitz an.